

Manfred Pirner

Fußball als Thema im Religionsunterricht – muss denn das wirklich sein? Gibt es denn gar keinen Freizeitbereich mehr, der vor dem vereinnahmenden Zugriff professioneller Religionspädagoginnen sicher ist? Müssen Religionslehrkräfte ebenso wie Theologinnen denn zu allem und jedem ihren Senf dazu geben?

Solche Anfragen sind sicher berechtigt. Welche guten Gründe kann es dafür geben, sich religionspädagogisch mit einem sportlichen Massenevent zu beschäftigen? Zunächst ist es vielleicht einfacher, sich solche Gründe zu vergewärtigen, die keine guten wären.

### 1. Worum es nicht gehen kann

Um dreierlei kann es sicher nicht gehen, wenn das Thema Fußball und Fußballmeisterschaft unter religionspädagogischer Perspektive zur Sprache kommt:

Es kann nicht darum gehen, die Feierstimmung und die Fußballbegeisterung lediglich zu unterstützen, religiös zu dekorieren oder mit religiösen Weihen zu überhöhen, womöglich noch mit der Erwartung, dass unser oft so wenig attraktiv erscheinender Religionsunterricht sich ein Stück vom Zug des Fußball-Enthusiasmus mitnehmen lassen kann bzw. ein wenig von der Begeisterung auf den Religionsunterricht überspringt. Das widerspricht der theologisch einzufordernden Eigenständigkeit und kritischen Distanz des christlichen Glaubens gegenüber populären kulturellen Erscheinungen.

Es kann aber ebenfalls nicht darum gehen, Fußball und Fußballturniere jeglicher Art zu kritisieren und mit Verweis etwa auf Kommerzialisierung und Homologismus madig zu machen. Das widerspricht einer auch theologisch begründbaren Wertschätzung des Spielerischen, Festlichen, Spätmachenden, Sportlichen und Völkerverbindenden, wie es sich bei Europa- oder Weltmeisterschaften zeigt.

Und es kann schließlich nicht darum gehen, primär auf die religionsähnlichen Züge des Fußballs und der Fußballbegeisterung zu verweisen, hiermit unseren Zeitgenossen sowie insbesondere unseren Schüler\*innen zu demonstrieren, dass sie eben doch viel religiöser sind, als sie es selbst wahrhaben wollen, und ihnen statt solcher „Ersatzreligion“ „wahre“ Religion anzubieten. Dies widerspricht dem auch theologisch anzuerkennenden Eigenwert des Profanen und wäre eine allzu billige, leicht durchschaubare Apologetik.

## 2. Worum es gehen kann

Warum also dann das Thema Fußball und Fußballmeisterschaften zum Gegenstand von Theologie und Religionsunterricht machen?

Vielleicht zunächst deshalb, weil es sich um ein Phänomen handelt, das eine große Masse von Menschen bewegt, das sie gedanklich beschäftigt, emotional umtreibt, das sie zusammenführt zu gemeinsamen Gesprächen, zum gemeinsamen Lachen, Weinen, Eifern, Diskutieren und Streiten.

Wenn (christliche) Religion nicht auf ein Winkeldasein für Hobby-Frome zu beschränken ist, dann wird sie ihre Lebensbedeutsamkeit gerade in Bereichen erweisen können, die für Menschen besonders bedeutsam sind. Von jeher haben im Christentum Formen der *Begleitung* von Menschen in für sie lebensgeschichtlichen oder gesellschaftlich bedeutsamen Ereignissen einen zentralen Platz gehabt, von der Kasualpraxis über die Urlauberseelsorge bis zum Dorf-festgottesdienst. Es lohnt sich, gerade mögliche Bezüge zu den kirchlichen Kasualien noch etwas genauer in den Blick zu nehmen.

## 3. Perspektiven einer „kasuellen Theologie“

Von „Kirche bei Gelegenheit“ spricht Michael Nüchtern in seinem gleichnamigen Buch und meint damit solche Situationen, „wenn sich Kirche durch die Lebenswelt herausfordern lässt und den christlichen Glauben als Orientierung und Vergewisserung in konkrete Lebenssituationen einbringt“<sup>1</sup>. Statt einer Aktualisierung der biblischen Tradition für die Gegenwart werde hier der umge-

<sup>1</sup> Michael Nüchtern, Kirche bei Gelegenheit. Kasualien – Akademiearbeit – Erwachsenenbildung, Stuttgart u.a. 1991, S. 123.

kehrte Weg gegangen: „Basis ist hier die jeweilige Gegenwart, die Betroffenheit und teilnehmende Betrachtung von dem, was der Fall ist“<sup>2</sup>.

Zu den Grundmustern einer „kasuellen Theologie“, wie Nüchtern sie skizziert, gehört ein Gottesverständnis, das den geschichtlichen, lebensbegleitenden Gott, den Christus praesens und den in der Welt wirkenden Geist Gottes betont. Inhaltlich fragt eine solche kasuelle Theologie nach Korrespondenzen zwischen einem wahrgenommenen Anlass (einem lebensgeschichtlichen oder gesellschaftlich bedeutsamen Geschehen) und der christlichen Tradition. Eine solche Denkbewegung ist gerade vielen Religionspädagog\*innen vor allem von der Theologie der Korrelation Paul Tillichs und der auf ihr basierenden Korrelationsdidaktik her vertraut. Während jedoch Tillich und tendenziell auch die Korrelationsdidaktik primär existenzielle Grundfragen aufsuchten, um christliche Glaubensinhalte auf sie zu beziehen, würde eine kasuelle Theologie im Sinne Nüchterns an *konkrete* Ereignisse anknüpfen, die individuell, aber auch überindividuell von Bedeutung sind.

Die von Nüchtern angedeutete Umkehrung der Perspektive möchte ich noch einmal am Begriff der Partizipation zuspitzen: In einer solchen theologischen Perspektive ist nicht die Partizipation der Gläubigen an christlicher bzw. kirchlicher Praxis im Fokus, sondern die Partizipation von Kirche, von Religion am Leben der Menschen – womit sich in letzter Konsequenz die *Anteilnahme Gottes am Leben der Menschen* symbolisch realisiert. Kann – bei einem weiten Verständnis von „kasuell“ – auch der „Fall“ eines gesellschaftlichen Großereignisses wie Fußballmeisterschaften unter einer solchen theologischen Perspektive betrachtet werden?

## 4. Zwischenruf: Die Krisen-Kirche und die Fun-Generation

Kasualie: Konfirmationsgottesdienst. Der Pfarrer hat sich Mühe gegeben und für die Konfirmand\*innen symbolische Geschenke mitgebracht, die er in seiner Predigt erläutert: Ein Schirm für Zeiten, in denen man Schutz und Bewahrung braucht, eine Kerze, die Licht auch in dunkle Lebensstunden bringen soll, auch die Bibel sowie Brot und Wein sind dabei als Quellen des Trostes und Zeichen der helfenden Gemeinschaft. Eine gelungene Inszenierung, durch die die etliche der Konfirmand\*innen offensichtlich auch angesprochen fühlen.

Dennoch: Mir fällt auf, dass sich alle Symbolgeschenke auf die Bewältigung von Problemen, Nöten und möglichen Lebenskrisen beziehen. Natürlich ist schon viel erreicht, wenn Jugendliche „verstanden“ haben, dass christlicher Glaube Lebenshilfe sein kann in solchen Situationen und sich vielleicht in kon-

<sup>2</sup> AaO., S. 125.

kreten Schwierigkeiten an die Symbole ihres Konfirmationsgottesdienstes erinnern. Aber wird damit nicht auch eine Sicht von Glaube und Kirche zementiert, die ihnen eben nur noch in äußersten Krisensituationen des Lebens überhaupt eine Bedeutung zugesteht? Und bekommt damit christlicher Glaube nicht auch unweigerlich den Beigeschmack des Negativen, weil er eben fast ausschließlich mit negativen, belastenden Leid- und Krisensituationen in Verbindung gebracht wird? Mit Situationen, in denen sich Jugendliche glücklich, leistungsstark und gesund fühlen, in denen sie Spaß haben und miteinander das Leben genießen hat dieser Glaube offensichtlich nichts zu tun – wie sang doch Wolfgang Ambros: „Das Leben ist ein Heidenspaß, für Christen ist das nichts!“

Der Bereich des Freizeitsports ist für viele Menschen und vor allem für Jugendliche sowohl im aktiven als auch im passiven Sinn ein solcher Bereich der gesteigerten Lebensfreude, des „Fun“ beim Sporttreiben ebenso wie beim gemeinschaftlichen Zuschauen, Dabeisein, Mitfeiern und Mitfeiern. Solche Lebensfreude als „oberflächlich“ zu diskreditieren und solche Bereiche als „profan“ aus der christlichen Wahrnehmungsperspektive auszuschließen, hieße, dem christlichen Gottesglauben die Relevanz für das *ganze* Leben der Menschen abzuspüren. Demgegenüber erinnere ich mich gern daran, dass in der christlichen Jugendgruppe, in der ich war, ausgelassenes sportliches Spiel und nachfolgende Andacht immer zusammen gehörten. Der Gott, von dem in den Andachten die Rede war, hatte offensichtlich auch etwas mit der Lebensfreude beim Sport zu tun.

## 5. Kasuelle Religionsdidaktik: Religionsunterricht bei Gelegenheit

Bislang ist das religionspädagogische Verständnis von „Lebensbegleitung“ hauptsächlich entwicklungspsychologisch bzw. lebensgeschichtlich geprägt<sup>3</sup> und weniger an außergewöhnlichen oder gesellschaftlichen Ereignissen orientiert.

Dabei ist es in der Praxis des Religionsunterrichts durchaus selbstverständlich, dass z.B. über den Selbstmord eines Lehrers oder über den Unfalltod eines Mitschülers gesprochen wird, und hin und wieder wird in solchen Zusammenhängen von der seelsorgerlichen Aufgabe des Religionsunterrichts gesprochen.

Auch gesellschaftliche und globale Ereignisse wie der Irak-Krieg, die deutsche Wiedervereinigung, die Tsunami-Katastrophe, der evangelische Kirchentag oder der katholische Weltjugendtag wurden mancherorts zum Gegenstand des Religionsunterrichts gemacht – zu Recht, weil es sich um Ereignisse handelte, welche die Schülerinnen betroffen gemacht bzw. bewegt haben, so dass der Religionsunterricht in solchen Fällen exemplarisch *Anteil nahm* am Leben der

<sup>3</sup> Vgl. z.B. Karl Ernst Nipkow, *Bildung als Lebensbegleitung und Erneuerung*, 2. Aufl., Gütersloh 1992.

Schülerinnen, ihren Sorgen, Ängsten, Hoffnungen und Freuden: Religionsunterricht bei Gelegenheit.

Die immer wieder stattfindenden Fußballmeisterschaften unterschiedlichster Art – Bundesliga, Europa- und Weltmeisterschaften etc. – könnte als Chance für einen solchen Religionsunterricht bei Gelegenheit, als möglicher Gegenstand einer „kasuellen Religionsdidaktik“ gesehen werden, die in erster Linie Anteil nimmt an dem, was die Schülerinnen (und die sie umgebenden Menschen) bewegt und sie begleitet als Gesprächspartnerin. Als solche wird sie auch Impulse einbringen, die mit der Perspektive des christlichen Glaubens zu tun haben, weil christlicher Glaube mit dem zu tun hat, was Menschen bewegt.

## 6. Kulturtheologische Perspektiven

Wenn wir uns darüber klar werden wollen, was sich aus der Sicht des christlichen Glaubens zum Thema der Fußball- bzw. zu Fußball-„Hocheignissen“ sagen lässt, werden insbesondere kulturtheologische Perspektiven wichtig. In der EKD-Denkschrift „Räume der Begegnung. Religion und Kultur in evangelischer Perspektive“ von 2002 wird der hohe Wert von Begegnungen zwischen Religion und (auch trivialer) Kultur betont, weil diese Begegnungen uns helfen können, „uns in der Welt immer wieder neu zu orientieren“.<sup>4</sup>

Der christliche Glaube ist zwar immer auch Teil der Kultur, aber er enthält eine eigene, unverwechselbare Sicht auf alle kulturellen Selbst- und Weltdeutungen der Menschen und damit auf Kultur insgesamt. Dies schließt die Anerkennung des Eigenrechts und der Selbstständigkeit der unterschiedlichen kulturellen Bereiche nicht aus, sondern ein: Fußballsport bleibt (profaner und vergnüglich-spielerischer) Fußballsport und soll es bleiben dürfen; ja vielleicht ist es manchmal gerade geboten, aus christlich-theologischer Perspektive diese Eigenständigkeit des Sports zu betonen gegenüber Tendenzen, eine Religion daraus zu machen. Aber: Auch christlich-theologische Aspekte und Urteile können nicht von oben herab, nicht wie von außerhalb unserer Kultur eingebracht und gefällt werden, sondern verdanken sich selbst einer bestimmten kulturellen Perspektive. Schon deshalb ist beim Thema Fußball – wie bei den meisten anderen Themen – das dialogische Gespräch die kommunikative Grundform im Religionsunterricht.

<sup>4</sup> Kirchenamt der EKD (Hrsg.), *Räume der Begegnung. Religion und Kultur in evangelischer Perspektive*. Eine Denkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland, Gütersloh 2002, S. 7.

In der Konsequenz einer solchen kulturtheologischen Sicht liegt es auch, dass die Chancen einer Begegnung zwischen (Fußball-)Kultur und Religion in einer *wechselseitigen* Erschließung und Kritik gesehen werden. Ähnlich wie bei der Begegnung zwischen zwei Menschen unterschiedlicher Religionszugehörigkeit kann die Begegnung zwischen Fußballkultur und Religion zum besseren Verstehen des Fußballs ebenso wie zum besseren Verständnis der Religion, zum kritischen Hinterfragen mancher Erscheinungen der Fußballkultur ebenso wie zum kritischen Hinterfragen der „christlichen Religionskultur“ beitragen. Aus theologischer (und religionspädagogischer) Sicht bringt die genauere Wahrnehmung der Popularität des Fußballs zunächst einmal die wichtige Chance mit sich, „die Menschen in ihren kulturellen Bedürfnissen und Ausdrucksweisen“ besser zu verstehen.<sup>5</sup>

### 7. Verfremdung und Verschiebung der Perspektiven

Um die besondere Chance religiöser Kommunikation über Kultur konkreter zu bestimmen, greife ich auf eine Aufgabenbestimmung zurück, die Wilhelm Gräß für den Bereich der Medienkultur entwickelt hat. Er sieht sie darin, das was sich da zeigt, „*aufzunehmen, zu transformieren, zu verfremden, kritisch zu reflektieren, zu interpretieren, zu deuten*, die Perspektive zu verschieben. Gefragt ist der *religiöse Kommentator* zur Zeit, aber doch genau so, dass er sich merklich vom politischen [und vom Kommentar des Sportreporters; M.P.] unterscheidet – durch Profilierung der religiösen Deutungsperspektive“.<sup>6</sup>

Für den religionsdidaktischen Umgang mit einem Fußball-Ereignis scheinen mir die beiden Hinweise der Verfremdung und der Perspektivenverschiebung besonders hilfreich zu sein. Sinnvoller und lernerregender als verbale Kommentierungen ist es wohl, den Blick auf das zu lenken, was von den Medien übergangen wird, was am Rand des Masseninteresses liegt oder was quer liegt zum Mainstream des allgemeinen Fußballwohlgefühls, sowie das, was alle sehen, einmal anders zu betrachten, in einen anderen, fremden Kontext zu stellen oder von einem anderen, schiefen Blickwinkel aus zu sehen. Das geschieht beispielsweise,

- wenn der Fokus nicht auf die Gewinner, sondern auf die Verlierer eines Spieles und die generelle Frage nach dem Umgang mit Niederlagen gerichtet wird,
- wenn angesichts des Großereignisses des Männerfußballs der Frauen- und Mädchenfußball in den Blick genommen wird,

<sup>5</sup> AaO., S. 37 mit Bezug auf das Triviale bzw. Populärkulturelle generell.

<sup>6</sup> Wilhelm Gräß, Sinn fürs Unendliche. Religion in der Mediengesellschaft, Gütersloh 2002, S. 174.

- wenn angesichts der leistungsstarken Spitzensportler der Fußballweltmeisterschaft die leistungsschwächeren Amateure oder die besonderen Leistungen von körperbehinderten Sportlerinnen zur Geltung gebracht werden,

- wenn angesichts der Kommerzialisierung des Fußballevents die Zwecklosigkeit des sportlichen Spiels und seine Bedeutung für das Menschsein des Menschen beleuchtet werden,
- wenn vom Fußballspiel und seinen Regeln her das alltägliche (Zusammen-)Leben betrachtet wird,
- wenn Beziehungen zwischen Fußball und Religion aufgespürt oder hergestellt werden.

Solche Perspektivverschiebungen sind geleitet und geprägt von theologischen Grundunterscheidungen und ethischen Kriterien wie etwa das unbedingte Angemessenheit des Menschen vor Gott, die Option für die Armen und Schwachen, die Unterscheidung zwischen Letztem und Vorletztem, die gottgeschenkte Würde und Freiheit des Menschen sowie seine schöpfungsgemäße Gemeinschaftszugehörigkeit.

Wichtig bei der „Behandlung“ solcher Themen im Religionsunterricht erscheint mir, dass es nicht zur Zerstörung von Genuss und Spaß kommt, aber doch möglichst zu einer Transformation von besinnungslosem Fun zu besinnungsvollem Vergnügen, im Idealfall zu einer Bereicherung oder einer Verschiebung von oberflächlichem zu bewusstem Mitfeiern, vielleicht auch zur wohlthuenden Entdeckung, dass man mit seinem Unbehagen und seinen Zweifeln gegenüber der überschäumenden Fußballphorie nicht allein gelassen ist.

### 8. Religionsunterricht als Raum der Begegnung von Fußball und Religion

In einem abschließenden Schritt sollen die oben erarbeiteten kulturtheologischen Leitlinien unter der – von der EKD-Denkschrift inspirierten – Leitidee des Religionsunterrichts als „Raum der Begegnung“ von Fußball(-kultur) und Religion(-skultur) konkretisiert werden. Jenseits der eingangs abgelehnten Apologizität („Wir zeigen euch, dass ihr religiöser seid, als ihr denkt.“) kann das in Beziehung setzen von Fußball und Religion – so wurde argumentiert – *neue Wahrnehmungs- und Deutungsperspektiven erschließen*, und zwar für *beide Seiten*, Fußballkultur und Religion bzw. Christentum.

Die auch in der kulturwissenschaftlichen und theologischen Diskussion umstrittene Frage, ob und inwieweit der Fußballsport Ähnlichkeiten mit Religion aufweist, sollte gerade in *ihrer Strittigkeit* als didaktische Chance gesehen und so an die Schülerinnen weiter gegeben werden. Während diese Frage in ihrer abstrakten Form sicher wenig Interesse auf Schülerseite findet, wird sie dann

spannend, wenn sie an Handlungsbeispielen und ethischen Urteilsalternativen konkretisiert wird. Dann kann sie auch ein Nachdenken im Sinne eines „Theologisierungens mit Jugendlichen“ anregen, das die kritische, urteilende Auseinandersetzung sowohl mit der Fußballkultur als auch mit der (christlichen) Religion(-skultur) umfasst. Solche konkreten Impulsfragen könnten z.B. sein:

- Ist es „in Ordnung“, wenn Fußballspieler sich vor einem Spiel bekreuzigen oder bei einem Tor ein T-Shirt mit der Aufschrift „Praise God“ aufdecken?
- „Darf man“ als Fußballfan für einen Sieg der eigenen Mannschaft beten?
- „Soll man“ ein Fußballstadion segnen?
- Wie ist es zu verstehen und zu beurteilen, wenn Fans sagen „Borussia ist meine Religion“<sup>7</sup>?
- Was soll man davon halten, wenn Fußballfans die Spieler wie Heilige verehren und Fanartikel wie religiöse Devotionalien verwenden, wie das z.B. in dem Film „Leuchte auf, mein Stern Borussia“ (Martin Buchholz, 1997) zu sehen ist?

Um noch einmal deutlich zu machen, was hier mit wechselseitiger Erschließung gemeint ist: Anhand von solchen Impulsen stellt sich einerseits die Frage, was es mit dem Fußball auf sich hat, andererseits wird ebenfalls darüber nachgedacht werden müssen, was denn religiöse Vollzüge wie Bekreuzigen, Loben Gottes, Beten, Segnen usw. (ursprünglich) bedeuten.

Und auch die kritische Auseinandersetzung kann wechselseitig sein: Dem kritischen Hinterfragen eines oberflächlichen Verständnisses von Gott als Gebetserfüllungs- und Sieghelfer-Automaten kann auf der anderen Seite ein kritisches Hinterfragen einer überkorrekten, leidenschaftslosen und gefühllosen Gebetspraxis im christlich-kirchlichen Bereich gegenüber stehen.

Über die genannten in der Praxis von Fußballspielern und -fans vorzufindenden religiösen Aspekte hinaus können auf der Basis von religionshermeneutischen und theologischen Überlegungen weitere Verbindungen zwischen Fußball und Religion hergestellt werden. Einige solche Überlegungen seien abschließend noch genannt:

- Die Zwecklosigkeit (bzw. der Selbstzweck) des Spiels einerseits und die große Leidenschaft der Beteiligten andererseits weisen Ähnlichkeiten mit der Religion auf.
- Analog zu Religionen stiftet Fußball Gemeinschaft, gibt Menschen Halt, indem er ihren Alltag strukturiert und begleitet und zugleich immer wieder vorübergehende Ausstiege aus der Alltagswirklichkeit in eine andere Daseinsphäre ermöglicht.

<sup>7</sup> Vgl. z.B.: Projektgruppe Jugend und Religion, If God is a DJ... Religiöse Vorstellungen von Jugendlichen (Archiv der Jugendkulturen), Berlin 2005, S. 155.

- Wie die Religion ist populärer Sport immer wieder als „Opium des Volkes“ missbraucht worden, kann aber auch egalitäre, demokratische Werte verkörpern (unabhängig von seiner sozialen Herkunft kann jeder ein Fußballstar werden; Fußballfans finden sich in allen sozialen Schichten).

- Im Fußballspiel und seinen Ritualen spiegeln sich, ähnlich wie in der Religion, fundamentale Werte unserer Gesellschaft wider und werden dabei vermittelt bzw. verstärkt, z.B. individuelle Begabungen, aufopferungsvoller Kampf, Teamgeist und Fairness (mit dosierten Regelverstößen) führen zum Erfolg.

- Ein Fußballspiel (und das Auf und Ab von Mannschaften über mehrere Spiele hinweg) erscheint in gewisser Weise als eine Variation des Schicksalsdramas des Lebens, das mit seinen „Kontingenzen“ vor allem auch Gegenstand der Religion ist: Trotz Leistung und Können hängen Verlauf und Ausgang eines Spiels häufig stark vom kontingenten „Glück“ oder der „Willkür“ des Schiedsrichters ab. Dadurch erklärt sich auch die Neigung mancher Spieler und Fans, übernatürliche Mächte um Hilfe anzufragen.

- Wie eine Weltreligion ist der Fußballsport (fast) auf der ganzen Welt verbreitet und beliebt. Er bildet damit ebenso wie der religiöse Glaube eine Nationen und Kontinente übergreifende Basis für interkulturelle Verständigung und Völkergemeinschaft.

#### Literaturtipps

- Eilert Herms, Sport. Partner der Kirche und Thema der Theologie, Hannover 1993.
- Markwart Herzog (Hrsg.), Fußball als Kulturphänomen. Kunst – Kult – Kommerz, Stuttgart 2002.
- Manfred Josuttis, „Fußball ist unser Leben!“ – Über implizite Religiosität, in: Michael Wermke (Hrsg.), Rituale und Inszenierungen in Schule und Unterricht (= Grundlegungen 2), Münster 1997.
- Katechetische Blätter, Themenheft „Sport und Religion“: 106 (1981), H. 9.
- C. Möller/H.-G. Ulrichs (Hrsg.), Fußball und Kirche – wunderliche Wechselwirkungen, Göttingen 1997.
- rths (Religion an höheren Schulen), Themenheft „Religion und Sport“: 40 (1997), H. 5.
- Dirk Schümer, Gott ist rund. Die Kultur des Fußballs, Berlin 1996.
- Themaheft „Fußball-Gott“, in: entwurf, o. Jg. (2006), H. 1.
- H.-G. Ulrichs/Th. Engelhardt/G. Treutlein (Hrsg.), Körper, Sport und Religion. Interdisziplinäre Beiträge, Idstein 2003.